Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

223. Donnerstag den 24. September 1885. III. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse" pro IV. Quartal nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und wir selbst.
Die „Thorner Presse" erscheint wöchentlich **sechsmal**, Sonntags mit einer illustrirten Beilage und kostet pro Quartal 2 Mark incl. Postprovision.

Die Expedition der „Thorner Presse".
Thorn, Katharinenstr. 204.

ψ Die „Freunde" der Bauern.

Das von Herrn Eugen Richter begründete neue Blatt, die „Freisinnige Zeitung", rechnet den Arbeitern vor, daß sie, wenn sie ein 50 Pfennig-Roggenbrod kaufen, 8 bis 9 Pfennig an Zoll bezahlen müssen, ja daß der Aermste der Armen, der in einen Bäckerladen tritt, um sich für 10 Pf. Brod abschneiden zu lassen, dabei 2 Pf. Zoll zu bezahlen hat. Zu dieser Rechnung kommt das Blatt durch den Vergleich zwischen dem Roggenpreis an der Berliner Börse, welcher 140,50 Mk. beträgt, und dem Roggenpreis an der Amsterdamer Börse, der sich auf 108,30 Mk. per Tonne belaufen soll: der inländische Roggen soll hiernach also um 32,20 Mk. theurer sein, also um noch mehr als um die Zollerhöhung, welche nur 30 Mk. beträgt.

Das scheint außerordentlich einleuchtend zu sein, — wenn die angeführten Zahlen richtig wären! Das ist aber nicht der Fall, denn während der Roggen gegenwärtig in Berlin für Oktober 135,35 Mk. kostet, kostet er in Amsterdam für denselben Termin 131 Mk. (nicht aber 108,30 Mk.) Das ist also eine Fälschung, welche das Blatt des Herrn Richter vorgenommen hat, um zu beweisen, daß wir den Roggen um mehr als 30 Mk. theurer bezahlen. In Berlin hat der Roggen netto vor einem Jahre im Kündigungspreis 138 Mk, in Amsterdam vor einem Jahre 154 Mk. gekostet. Hieraus geht hervor, 1. daß der Zoll den Roggen in Berlin nicht vertheuert hat, sondern daß dieser sogar noch etwas billiger geworden ist und 2. daß der Roggenpreis im Auslande noch weiter herabgesunken ist (von 154 auf 131 Mk.)

Was folgt hieraus? Es ist richtig, wie die „Freisinnige Zeitung" konstatirt, daß auf dem Weltmarkte die Getreidepreise einen starken Rückgang erfahren haben, während sie im Zollinlande sich so ziemlich auf derselben Höhe wie vor einem Jahre bewegen. Aber da die Preisdifferenz zwischen Amsterdam und Berlin nicht den ganzen Zoll (30 Mk.), sondern nur 4,35 Mk. beträgt, so folgt daraus, daß das Ausland, wenn es uns Roggen liefert, von dem Zoll mindestens 30 Mk. — 4,35 Mk., also 25,65 Mk. selber trägt. Bei dem kolossalen Angebot muß es seinen Roggen, wenn es ihn in Deutschland verkaufen will, mit etwas geringerem Gewinn loszuschlagen suchen. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hat der Zoll den großen Vortheil gehabt, daß die Roggenpreise in Deutschland nicht denselben starken Rückgang wie in Amsterdam (von 154 auf 131, also um 23 Mk.) erfahren haben, daß also der Preis von September vor zwei Jahren sich nicht um 23 Mk., also auf 115 Mk. erniedrigt hat.

Das aber ist es, was gerade unsere Freihändler und Freisinnigen beklagen: wir würden das Getreide und also, wie sie meinen, das Brod gegenwärtig billiger haben, wenn der Zoll nicht eingeführt wäre, mithin bezahlen wir so und so viel mehr, als im natürlichen Gange der Dinge nöthig wäre. Abgesehen davon, daß die Erfahrung zur Genüge beweist, daß den billigeren Getreidepreisen die Brodpreise nicht folgen und daß, wenn dies der Fall wäre, heute das Brod noch viel größer und billiger sein müßte, wie vor 5 Jahren, wo der Roggen im November 1880 sogar 215 Mk. kostete, so fragen wir die Freisinnigen und Freihändler: was würde wohl aus unserer Ackerbau betreibenden Bevölkerung und der, die durch sie ernährt wird, werden, wenn sie heute für ihren Roggen nur noch 115 Mk. bekämen?! Schon der Preis von 135 Mk. wird in vielen Gegenden zur Deckung der Produktionskosten nicht für ausreichend befunden. Der Preis von 115 Mk. würde unsere Landwirthschaft vollständig bankerott machen, und hiervon würde der Rückschlag sehr bald sich in den Industrie- und Arbeiterkreisen fühlbar machen. Das Herabsinken der Getreidepreise auf einen solchen Schleuderpreis, bei dem die Landwirthschaft zu Grunde gehen würde, verhindert zu haben, ist das große Verdienst derer, welche für den Zoll gestimmt haben. Die Freisinnler und Freihändler haben weder für die Landwirthschaft, noch für einen andern produktiven oder fruchtbaren Gewerbebetrieb etwas gethan. Sie suchen nun den Bauern vorzureden, daß sie ihre wahren Freunde seien, indem sie behaupten, daß sie sie gegen die Jagdinteressen der Forstbesitzer in Schutz nehmen. Der Bauer aber wird sich für diese Freundschaft bedanken, wenn er hört, daß die Freisinnler ihm nicht einmal den niedrigen Roggenpreis von 135 Mk. gönnen, und daß er, wenn es nach seinen sogenannten Freunden gegangen wäre, heute kaum 115 Mk. für die Tonne Roggen erhalten und somit in seiner Existenz vollständig bedroht sein würde.

Politische Tagesschau.

Beide Häuser des österreichischen Reichsraths sind heute eröffnet worden. Die feierliche Eröffnung durch den Kaiser wird am 26. d. M. stattfinden. Im Abgeordnetenhause leisteten heute die Abgeordneten bei Namensaufruf das Gelöbniß. In der gestrigen Konferenz der Linken erklärten sich von 118 Anwesenden nur 71 für einen einheitlichen Verband der Linken unter der Bezeichnung deutsch-österreichischer Klub, während die übrigen 47 sich sofort als deutscher Klub konstituirten. Die Journale beurtheilen die Spaltung verschieden. Während die „N. freie Presse" das Ereigniß bedauernswerth findet, nennt die „Deutsche Zeitg." dagegen den gestrigen Tag einen höchst bedeutungsvollen für die Deutsch-Oesterreicher.

Im südlichen Italien ist es anläßlich der Cholera zu bedenklichen Exzessen gekommen. Die Bevölkerung von Messina sucht gewaltsam die Einfahrt von Eisenbahnzügen aus Palermo zu verhindern aus Furcht, daß die Passagiere die Seuche einschleppen. Es kam zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, welche die Züge zum Schutze begleitet, wobei 2 Personen getödtet wurden. Die Regierung hat weitere Truppenverstärkungen und sogar zwei Kriegsschiffe nach Messina gesandt, worauf sich die Stimmung etwas beruhigt hat.

Die Mitglieder der egyptischen Staatsschuldenkasse haben eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher sie verlangen, daß der ganze Betrag der neuen Anleihe bei der Bank von England eingezahlt werden solle, während das Haus Rothschild die der egyptischen Regierung bereits geliehene Summe in Abzug bringen will.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September 1885.

— Der Präsident des braunschweigischen Regentschaftsraths, Graf Görtz-Wrisberg, ist zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin eingetroffen, nachdem vorher in einer Sitzung des Regentschaftsraths wichtige Entschließungen gefaßt worden sein sollen. Es wird angenommen, daß nunmehr zwischen dem leitenden Minister des Herzogthums und dem Reichskanzler eine bindende Abmachung bezüglich der Person des dem Landtage vorzuschlagenden Regenten getroffen werden soll.

— „Memorial diplomatique" bringt die Nachricht, die englische Regierung bereite die Errichtung neuer Vertheidigungswerke auf der Insel Helgoland vor. Diese Kunde taucht von Zeit zu Zeit auf, ohne bisher durch die Thatsachen eine Bestätigung gefunden zu haben.

Kiel, 22. September. Der Prinz von Wales trifft morgen auf seiner Yacht „Osborne" im strengsten Inkognito hier ein. Die Torpedoboot-Flotille wurde heute aufgelöst, das Uebungs-Geschwader wird morgen aufgelöst.

Köln, 22. September. Der „Köln. Ztg." wird aus Madrid vom 19. September gemeldet, der italienische Gesandte habe Elduayen im Auftrage seiner Regierung schriftlich die Gründe entwickelt, warum Spanien das Schiedsgericht annehmen müsse, und hinzugefügt, daß mit der Annahme-Erklärung zugleich der ganze Streit als beigelegt zu betrachten sein würde.

Ausland.

Wien, 22. September. Das hier in einem kleinen Blatte enthaltene Gerücht von der beabsichtigten Mobilisirung des XIII. Armeekorps ist gutem Vernehmen nach völlig unbegründet.

St. Petersburg, 22. September. Zur Reorganisation der Artillerie veröffentlicht der „Russische Invalide" eine weitere Verordnung des Kriegsministers, welche die Umwandlung von vier Batterien der zweiten Reserve-Artillerie-Brigade in ebenso viel Festungs-Ausfallbatterien und die Neuformirung einer fünften derartigen Batterie anordnet. In Kriegszeiten sollen aus diesen fünf Festungs-Ausfallbatterien deren 16 formirt werden. Die gesammte Reserve-Artillerie ist nunmehr mit weittragenden Geschützen ausgerüstet.

Rom, 22. September. Nach einer Meldung des Journals „Stampa" sind die Schiffe „Rapido-Egadi" und „Maria Pia" vorgestern vor Messina eingetroffen und landeten 9 Bataillone Infanterie. Die Stadt scheint, seitdem die Truppenverstärkung in Sicht ist, ruhiger. Es ist angeordnet worden, die aus Palermo eintreffenden Eisenbahnzüge sollen von Militär eskortirt werden, damit die Bevölkerung das Einfahren in Messina, Catania, Caltanisetta 2c. nicht hindere. Vorgestern Abend zerstreute die Polizei trotz Widerstandes die auf dem Bahnhofe Licata angesammelte Menge, welche das Einfahren des Zuges nicht zulassen wollte. Hierbei wurden 2 Personen getödtet. — Vorgestern wurden heftige Erdstöße in Benevent verspürt, welches seit 200 Jahren bereits 7 Mal durch Erdbeben zerstört war. Die Bevölkerung lagert im Freien.

✝ Zur Karolinen-Frage.

Das Londoner Kabinet hat sich bereit erklärt, einen schiedsrichterlichen Spruch in der Karolinenfrage anerkennen zu wollen, falls Spanien überhaupt solche Besitztitel aufweisen kann, daß ein Schiedsspruch nothwendig wird. Die Madrider Regierung weist angeblich nach wie vor ein Schiedsgericht zurück. Andererseits ist aber die schüchterne Frage, ob Deutschland wohl den Papst als Schiedsrichter acceptiren würde, von spanischer Seite aufgeworfen worden. Auch die „Kreuzztg." erklärt heute, daß Deutschland

---

Otto und Aennchen.

Erinnerungen eines alten Junggesellen.

Von M. D. v. T

(Nachdruck verboten.)

Otto und Aennchen, die beiden Dicken, welch heiteres Bild! Er war der Sohn eines Schneiders, sie die Tochter einer Wäscherin aus dem Hinterhause; jeden Morgen kamen sie, frisch gewaschen und blank gekämmt, auf unseren Hof gewatschelt und patschten zu dreien darauf herum, wie die kleinen Gänse. Es waren die artigsten Kinder, die man sich denken kann, selbst die alte Lene gab es zu; schon ihre Körperfülle bewahrte sie vor Extravaganzen. Da gab es keine Kletterübungen, kein mit Zerreißen von Kleidern verbundenes Hindurchzwängen durch Latten verstellte Thüren, kein wildes Jagen und Toben. Langsam bewegten sie sich Schritt für Schritt auf der Erde weiter und fielen nicht einmal, wenn sie fielen — mein Gott, sie fielen so weich!

Ihre Gemüthsruhe war oft überwältigend für mich. Daß sie bei dem Begräbniß eines jungen, aus dem Nest gefallenen Sperlings, den wir gemeinsam zu Tode gefüttert hatten, keine Thräne vergossen, hätte sie fast um meine Freundschaft gebracht. Schluchzend saß ich am Grabe meines Lieblings und gelobte mir, nie wieder mit ihnen zu spielen. Als sie dann aber wieder kamen, die beiden guten Dicken, mußte ich einsehen, daß es kein böser Wille von ihnen war. Otto stand lange mit auf den Rücken gelegten Armen und zusammengezogenen Augenbrauen und sah zum Dache empor; „Vielleicht fällt ein neuer herunter!" Aennchen aber sah es selber ein, daß man beim Begräbniß weinen müsse — bei ihres Vaters Begräbniß hatten alle Leute geweint — sie fing an, jämmerlich unter dem hervorgezogenen Taschentuch zu heulen; nur daß die Thränen nicht kommen wollten. „Man kann auch weinen, ohne daß es naß wird," sagte sie in ihrer drolligen Art. Und dabei blieb es. Aennchen war stets die Tonangebende unseres kleinen Kreises. Bei jeder von uns veranstalteten tragischen Feierlichkeit gingen sie neben mir her, hinter ihren an die Wangen gedrückten Taschentüchern ein wahres Indianergeheul erhebend, und Otto tippte mir nachher verwundert mit dem Zeigefinger in die nassen Augenwinkel und schüttelte schweigend den blonden Kopf. Er war ein kleiner Philosoph, dieser kleine, dicke Otto.

Schwerer waren wir früher in einer anderen Meinungsverschiedenheit zusammengekommen. Wir hatten alle drei ziemlich lange den harten Buchstaben r nicht aussprechen können und uns Jeder auf seine Art zu helfen gewußt. Ich ersetzte ihn durch h, trug einen „Hock", ging „haus und hein" und „hoch an den Hosen". Otto setzte dagegen s; er wurde zum Mittag „gesufen", und sein kleiner Wagen hatte ein „Sad." Das praktische Aennchen ließ den schwierigen Laut einfach weg; sie aß gern „Eisbei" und fürchtete sich vor dem „Egen." Eine zeitlang kauderwelschten wir zum großen Gaudium meiner Mutter in vollkommener Unschuld herum, bis auch für uns der große Tag der Sprachverwirrung anbrach. Es war nicht bei Gelegenheit eines Thurmbaues, sondern ein neuer Rock Ottos gab die Veranlassung. Ein himmelblaues Kittelchen, daß der Vater ihm aus einem alten Sommerkleide seiner Mutter verfertigt hatte und mit dem er glückstrahlend auf den Hof gelaufen kam: „Sock, Sock!" — „Ock!" meinte das resolute Aennchen. — „Hock," wagte ich schüchtern einzuwenden. —„Sock!" sprach gewichtig der philosophische Otto. Die Mutter hat oft erzählt, wie wir mit drolligsten Geberden eine Zeit lang herum sockten, hockten, ockten, wie wir endlich in unserem Spracheifer zu den Fäusten griffen und nicht eher mit Puffen nachließen, als bis die alte Lene uns trennte. Noch öfter ist die Rechtsprechung Grund handgreiflicher Streitigkeiten unter uns gewesen, und vollkommener Friede soll erst dann eingetreten sein, als wir alle drei, dank der Mühewaltung meiner Mutter, unser r herunter rollten.

Bin ich jemals in meinem Leben glücklicher gewesen, als dort auf dem kleinen Hofe mit den beiden Dicken? Die ganze ferne Zeit, sammt allen ihren Schnee- und Regenwochen steht vor mir wie ein einziger lichter Sonnentag. Es war eben das Paradies für mich, das Paradies mit all seiner Unschuld und Unwissenheit. Auch der Baum der Erkenntniß fehlte nicht darin. Es war ein alter Hollunderbaum in der Ecke, wo der Garten an den Hof stieß, dessen schwarze Beeren uns verlockend in die Augen glänzten. „Es sind Rosinen," sagte Aennchen mit begehrlichen Blicken, „die schmecken süß." Die alte Lene hatte uns verboten, davon zu essen. „Wer sie ißt, muß sterben," sagte ich. Aennchen lächelte skeptisch. „Sie will sie alle allein behalten, ich weiß es; sie backt sie in die großen Kuchen zu Weihnachten." Es war die alte Evageschichte, nur ohne Schlange; in wenig Minuten stand ich auf dem Zaun und pflückte die schwarzen Beeren und warf sie herunter, und Aennchen nahm sie auf und aß und gab sie Otto, und er aß auch davon.

Wir mußten unseren Sündenfall mit einer kleinen Kolik bezahlen, die unsere Mütter in große Aufregung versetzte. Drüben in Polen herrschte die Cholera und voll Schreck kamen die Schneiderfrau und die Wäscherin zu meiner Mutter gelaufen und jammerten, ihre Kinder, die eben noch so lustig mit mir gespielt, brächen die reine Galle aus und hätten unfehlbar die Cholera. Ich wälzte mich unter Lenens heißen Topfdeckeln in meinem Bette herum, als meine Mutter mit ängstlichem Gesicht bei mir eintrat. „Lene, ist Hänschen krank?" „Ich glaube, es hat nichts zu bedeuten, Madame, er muß etwas gegessen haben." „Was hast Du gegessen, Hänschen?" Ich hatte so furchtbare Angst vor den strengen Blicken der alten Lene und verbarg das Gesicht in den Kissen. „Er ist sicher krank, Lene; wir müssen zum Arzt schicken." Und sie kniete an meinem Bette nieder, die gute kleine Mutter und fragte unter Thränen: „Was hast Du gegessen, Hänschen?" Ich benutzte den Moment, an dem Lene nach neuen Topfdeckeln ging, um ihr ins Ohr zu flüstern: „Ro — Rosinen, vom Baum im Hof." Da war es heraus; der Schaden wurde mittelst eines Brechmittels bei mir gut gemacht und die Nachbarinnen beruhigten sich. Wie es die andern Beiden später hielten, weiß ich nicht; ich für meinen Theil habe nie wieder von verbotenen Früchten gekostet.

weder in Bezug auf die Person des Papstes, noch auf die Grundlagen seines Besitzanspruchs auf die Karolinen Ursache habe, gegen die Anrufung dieses Schiedsrichters Einspruch zu erheben. — Die Untersuchung gegen 17 Theilnehmer an der Beschimpfung der deutschen Fahne ist fast beendet. Die Gerichtsverhandlung soll demnächst stattfinden; die Anklage lautet auf „Verunglimpfung einer befreundeten Macht, wodurch Spanien in Kriegsgefahr gebracht worden sei." Auf dieses Verbrechen steht schwerer Kerker mit Zwangsarbeit. — Erwähnt sei noch, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck gestern Nachmittag eine längere Unterredung mit dem spanischen Gesandten Grafen Benomar hatte.

Die neuesten Madrider Nachrichten sprechen von einem ernsten Unwohlsein des Königs. — In Bordeaux fand eine neue deutschfeindliche Kundgebung der Spanier statt.

† Die ostrumelische Frage.

Die vertraulichen Verhandlungen, welche über die Erhebung in Ostrumelien und über das Vorgehen des Fürsten Alexander von Bulgarien eingeleitet worden sind, haben nach Wiener Meldungen ergeben, daß die Vertragsmächte des Berliner Kongresses die ostrumelischen Vorgänge allseitig als einen Vertragsbruch verurtheilen und alle Verantwortung trifft nach der Auffassung der Mächte die Vertragsbrecher. Eine Initiative zu gemeinsamen Schritten der Mächte ist indeß noch von keiner Seite ausgegangen. Es wird sich vor allen Dingen darum handeln, wie sich die Türkei zu dem Konflikt stellt, und wenn es richtig ist, daß die Mächte in der Verurtheilung der Vorgänge einig sind, so ist auch nicht zu erwarten, daß einem Einmarsch türkischer Truppen in Ostrumelien zur Unterdrückung der Insurrektion — denn um eine solche handelt es sich für die Türkei — ein Protest entgegengesetzt werden würde. Wenn von verschiedenen Seiten gemeint wurde, der Sultan werde nach dem bekannten Rezept seiner Zauderpolitik erst abwarten, welchen Rath ihm die Mächte ertheilen würden, so hat man sich entschieden geirrt, denn das der hohen Pforte zum Sprachorgan dienende Konstantinopler Blatt „Turquie" konstatirt, daß der Ernst der Ereignisse in Ostrumelien die Pforte zur Intervention nöthigen werde. Die Pforte werde ihre Pflicht mit eben so viel Festigkeit wie Mäßigung erfüllen. Militärisch wäre die Türkei auch den Aufständischen und ihren Alliirten für den ersten Augenblick überlegen; das Gardekorps in Konstantinopel und das zweite türkische Korps in Adrianopel wären bei der Hand und zusammen 56 Bataillone, 48 Eskadronen und 24 Batterien stark, während Ostrumelien nur 12 Milizbattaillone besitzt, von welchen die muhamedanischen Bestandtheile zum Mindesten in Abzug kämen, und das Fürstenthum Bulgarien nur 24 Bataillone mit 9 Eskadronen und 12 Batterien (96 Geschütze) stellen kann. Freilich wäre bei einem Einmarsch türkischer Truppen in Ostrumelien zu erwarten, daß sich der Aufstand sofort auf Mazedonien ausbreiten würde, wo ohnehin in den letzten Tagen von der bulgarisch gesinnten Presse gegen die Türken, nebenbei aber auch gegen die Griechen und Serben gehetzt wurde. Gerade die Einbeziehung Mazedoniens in die Revolution würde der letzteren aber erst einen wirklich gefährlichen Charakter geben, nicht nur, weil dann auch Griechenland und Serbien in Bewegung kämen, sondern weil ein selbstständiges Mazedonien eben das bewirken würde, was der Berliner Kongreß verhindern wollte: die vollständige Abschneidung der Türkei zu Lande von ihren Besitzungen im Westen und Süden der Balkanhalbinseln. Diese aber wäre gleichbedeutend mit der völligen Auflösung des türkischen Reiches in Europa. Serbien und Griechenland würden sich auf ihren Theil der Beute stürzen und Oesterreich würde nicht umhin können, sich Salonichi zu sichern, während Rußland jedenfalls auch nicht zögern würde, von der anderen Seite gegen Konstantinopel vorzurücken. Um also den befürchteten Weltbrand verhüten zu suchen, werden die Anstrengungen der Kongreßmächte sich dahin richten müssen, die Bewegung zu lokalisiren. Das Gerücht, Rußland habe zwecks Beilegung der Wirren einen Kongreß vorgeschlagen, hat noch keine Bestätigung gefunden. Zur Zeit liegt die Sache so, daß die bulgarische Union de facto existirt, aber da sie noch keine staatsrechtliche Unterlage hat, in der Luft schwebt. Fürst Alexander hat gestern seinen Einzug in Philippopel gehalten und ist mit ungeheurem Enthusiasmus begrüßt worden. Derselbe begab sich nach einem Tedeum in der Kathedrale nach dem Konak, wo er die provisorische Regierung und den hohen Klerus empfangen wird. Aus allen Theilen Rumeliens und Bulgariens gehen dem Fürsten Alexander Glückwünsche zu, die zugleich das dringende Ersuchen aussprechen, Fürst Alexander möge endgültig und entschlossen die Verwirklichung der Union verfolgen; das Volk sei bereit, Gut und Blut dafür einzusetzen. Auf allen Berggipfeln brannten Nachts Freudenfeuer. Sämmtliche Jahrgänge der Volksmiliz und alle Turnvereine sind bei den Fahnen. Die Balkanpässe sind insgesammt in den Händen bulgarischer Truppen. Bei Chaskow hat sich ein größeres Korps zur Verhinderung türkischer Einfälle konzentrirt; fliegende Korps stehen bei Kirdzals und Rhodope; bei Harmauli am Maritza-Fluß wird ein großes Lager errichtet. Der ehemalige Generalgouverneur Gavril Pascha soll nach Sofia gebracht werden. Unter den noch in Philippopel Verhafteten soll sich auch Drigalski Pascha, der vor Kurzem noch in Deutschland in einer Spezialmission des Sultans beim Berliner Hofe verweilte, befinden. Die Nachbarstaaten beginnen ebenfalls Stellung zu nehmen, um geeigneten Falles sofort eingreifen zu können. Nach einer Berathung des serbischen Ministerraths unter Vorsitz des Königs ist ein Ukas erschienen, welcher die Mobilisirung der Armee verfügt und die Skupschtina auf den 1. Oktober nach Nisch einberuft. Ferner werden das Preßgesetz und das Versammlungsrecht einstweilen außer Geltung gesetzt. Aus Athen wird gemeldet: Anläßlich einer gestern (Montag) stattgehabten öffentlichen Kundgebung, welche bezweckte, die Regierung zur Wahrung der Rechte des Hellenismus zu veranlassen, erklärte der Ministerpräsident Delyannis, er hoffe, die Mächte würden den status quo aufrechterhalten; geschehe dies nicht, so werde Griechenland genöthigt sein, der öffentlichen Meinung zu folgen, falls das Gleichgewicht im Orient zum Nachtheil des Hellenismus gestört werden sollte. Jede Reduktion der Armee und des Kriegsmaterials ist von der Regierung verschoben worden. In den Straßen fanden erneut öffentliche Kundgebungen statt. Wo das Aas ist, sammeln sich die Geyer! Nur Oesterreich scheint sich von der Ueberraschung noch nicht erholt zu haben; von offizieller Seite werden alle Gerüchte, wonach Oesterreich die formelle Annexion der Herzegowina vornehmen oder weiter vormarschiren wolle, energisch und kategorisch als tendenziöse Erfindungen bezeichnet.

In Paris hält man daran fest, daß die Türkei keine bewaffnete Intervention vornehmen werde. Das „Journal des Debats" veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin, demzufolge man dort in informirten Kreisen annehme, die bulgarische Revolution werde mit einem einfachen Proteste der Türkei ohne weitere Folgen endigen. Allerdings war die Auslassung der „Turquie" noch nicht bekannt. Der „Nat. Ztg." berichtet man dagegen aus Paris: Hier wird meistens angenommen, daß die Mächte ausnahmslos der Türkei gestatten werden, den vertragsmäßigen Zustand in Ostrumelien wieder herzustellen. Der „Temps" veröffentlicht folgende Information als Telegramm aus Berlin: „Die bestunterrichteten politischen Kreise betrachten die Konsequenzen des Ereignisses in Bulgarien als unberechenbar und erachten das Arrangement nur dann für möglich, wenn Rußland, was wahrscheinlich ist, sich gegen die Vereinigung Bulgariens und Rumeliens erklärt. Betreffs dieser Frage existirte keinerlei Verständigung zwischen Deutschland, Rußland und Oesterreich." Freycinet konferirte heute mit dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe und dem türkischen Botschafter und empfing sodann die französischen Botschafter in Petersburg, Berlin und London, welche morgen auf ihre Posten zurückkehren.

Obgleich die russische Presse natürlich sehr erfreut ist über den gelungenen Staatsstreich, wird doch von Neuem energisch betont, daß die maßgebenden russischen Kreise von den Vorgängen durchaus überrascht worden seien und das Vorgehen des Fürsten Alexander mißbilligten.

Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 21. September. (Feuer.) Gestern Abend brannten auf dem Gute Bielau im Kulmer Kreise alle Wirthschaftsgebäude mit dem ganzen Ernteeinschnitt nieder; auch Vieh und alle Ackergeräthe verbrannten mit. Nur das Wohnhaus allein blieb stehen.

Rehhof, 20. September. (Erschossen.) Heute Nachmittags 5 Uhr fand hier ein grauenvolles Ereigniß statt, welches einerseits als eine Folge des Spielens mit Schußwaffen bezeichnet, anderseits als überlegter Mord gedeutet wird. Der 20jährige W. erschoß den 17jährigen B. Borkowski. Die Revolverkugel traf so gut, daß B. gleich nach dem Schusse mit den Worten: „O, meine Brust" todt zusammenbrach. Der Thäter meldete sich mit seiner Mutter beim hiesigen Herrn Amtsvorsteher und stellte sich dem Gericht in Stuhm. (N. W. M.)

Liebemühl, 20. September. (Brandunglück.) Heute Vormittag 11 Uhr brannte auf dem Gute Skerpen, zu Jäskendorf gehörig, eine Vierfamilien-Kathe nieder. Leider fand ein Kind von drei [illegible] Jahren in den Flammen seinen Tod. Der Instmann Schott [illegible] beim Retten seiner Schweine vom Feuer so arg zugerichtet, daß [illegible] selbe zum Arzt nach Liebemühl geschafft werden mußte. [illegible] Familien sämmtlich auf dem Felde beim Kartoffelgraben sich befan[illegible] so haben dieselben ihre ganze Habe verloren.

Jastrow, 20. September. (Ein furchtbares Gewitter), ver[illegible] mit gewaltigem Orkan, wüthete hier in der Nach vom 18. zu[illegible] d. M. Der Sturm hat besonders an Obstbäumen und in W[illegible] erheblichen Schaden angerichtet. Allein an der Strecke der [illegible] Königsberger Chaussee von hier nach Flederborn sind 27 zum [illegible] 1 Meter im Durchmesser starke Pappeln entwurzelt.

Zoppot, 22. September. (Auf See verunglückt.) Am [illegible] abend fuhren die Fischer Posanski und Gulland von hier zum [illegible] auf die hohe See und kehrten nicht wieder zurück. Um ¼ [illegible] Nachmittags wurde das Boot mit seinen beiden Insassen noch [illegible] anderen Zoppoter Fischern gesehen, dann verschwand es plötzlich [illegible] vollständig spurlos. Beide Fischer, die, wie man vermuthet, [illegible] glückt sind, waren verheirathet, und es hinterläßt P. eine Fra[illegible] 2 Kinder.

Tilsit, 21. September. (Hoher Besuch.) Im Laufe [illegible] Herbstes werden verschiedene fürstliche Personen und sogar ge[illegible] Häupter — man spricht von den Königen von Sachsen und Por[illegible] — nach Ibenhorst kommen, um dort Jagden auf Elchwild [illegible] nehmen.

Allenstein, 20. September. (Der Fischereiverein für Ost- [illegible] Westpreußen) hat gestern hier seine Generalversammlung abge[illegible] Herr Professor Dr. Benecke erstattete Bericht über die Thätigkeit [illegible] Vereins im Vorjahr. Die im Vorjahre begonnene Untersuchung [illegible] Gewässer ist im vergangenen Winter fortgesetzt. Sämmtliche [illegible] schen Seen sind gepeilt, die Beschaffenheit des Grundes ist festg[illegible] die Laichstellen der Fische sind ermittelt und die Verbesserung [illegible] Fischzucht ist in's Auge gefaßt. Das Putziger Wiek ist unter[illegible] auf Fauna und Flora. Zwischen Memel und Pommern ist [illegible] Putziger Wiek die einzige Stelle der Ostsee, wo in Folge reich[illegible] Pflanzenwuchses junge Fische sich gut halten können. Karten [illegible] über die Untersuchung wurden vorgelegt. Schnäpellaich wurde [illegible] größerer Menge gewonnen; da er beim Transport verdarb, hat [illegible] die Anlage einer provisorischen Brutanstalt beim Putziger Wiek [illegible] Aussicht genommen. Lachslaich ist in Westpreußen gewonnen. [illegible] Küstenfluß Rheda hat sich als günstig für Lachsbrut erwiesen. [illegible] Küddow- und der Pilowfluß sind ähnlich günstig wie die Rheda. [illegible] Flüsse, welche in's Putziger Wiek münden, enthalten Forellen [illegible] Aeschen und konnten von beiden Fischarten Eier gewonnen w[illegible] Ueber die Thätigkeit der Brut-Anstalten in Königsberg, Schwenkitten, Lasdehnen, Sensburg, Angerburg wird Folgendes [illegible] führt: Ausgebrütet wurden im Vorjahr: Lachseier 207,000 [illegible] Meerforelle 113,000 Stck., Seeforelle 20,000 Stck., Bachforelle 60[illegible] Stck., Saibling 34,000 Stck., amerikanische Schnäpel oder [illegible] fisch 25,000 Stck., einheimische Schnäpel 65,000 Stück. Brut[illegible] für Sommerlaich zur Vermehrung der Bressen, Zander 2c. 2c. [illegible] bei Stobbendorf seit mehreren Jahren angelegt und junge Fische [illegible] größerer Menge ins Haff gelassen. Nach dem Vorbild dieser [illegible] hat die Königl. Regierung ebenfalls Brutteiche angelegt in Tolk[illegible] Pillau, Schwarzort und Rositten. Im Interesse der Vernichtung [illegible] Fischfeinden sind Prämien à 5 M. für 84 Fischottern gezahlt, [illegible] Prämien für Vertilgung von Kormoranen und Reihern in grö[illegible] Anzahl. Beschlossen wurde die Herabsetzung der Prämie für Otte[illegible] auf 3 M., da die Mittel des Vereins eine Mehrausgabe nicht [illegible] statten. Hierauf erstattete der Kassirer des Vereins, Herr Bo[illegible] Bericht über die Kassen-Verhältnisse des Vereins. Die Einnahme [illegible] trug in Summa 19 083,39 M., die Ausgabe 16 892,73 M., [illegible] daß ein Bestand 2190,66 M. verbleibt. Professor Benecke be[illegible] sodann den Etat des nächsten Jahres, der auf eine Gesammt-[illegible] nahme von 14 950 M. basirt. Herr Dr. Pancritius hielt da[illegible] einen ausführlichen Vortrag über Verdauung und Nahrung [illegible] Fische. — Als Versammlungsort für den nächsten Sommer w[illegible] Cranz gewählt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen [illegible] auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 23. September 1885.

— (Zur Ausweisung Deutscher aus Rußlan[d].) Aus Posen wurde jüngst verschiedenen Blättern gleichlautend gem[eldet,] die bei der Kanalisation Warschaus beschäftigten deutschen Arb[eiter] seien von dem Unternehmer Biadley entlassen und statt deren poln[ische] Arbeiter angenommen worden. Es wurde dies als eine Konseq[illegible]

Noch ein verbotenes Objekt war auf dem Hofe, das war die „Kalk-Kaule." Sie befand sich in der dem Hollunderbaum gegenüberliegenden Ecke und stierte uns unheimlich mit ihrer weißbespritzten, mit schwanken Brettern belegten Oeffnungen an. „Wer da hineinfällt, ist todt", sagte Aennchen. Nur in großen Bogen gingen wir an ihr vorbei.

Desto vertrauter standen wir mit dem Sandhaufen, der eine Quelle unaufhörlich wechselnden Vergnügens für uns bildete. Bald wandelten wir ihn zum Kirchhof mit kleinen bekreuzten Gräbern um, bald in einen Blumengarten mit Rabatten, deren eingepflanzte Veilchen und Primeln zu unserer schmerzlichen Verwunderung beständig die Köpfe hingen, bald in eine Festung mit Gräben und blauröckigen zinnernen Artilleristen auf den Wällen.

Auch die Pumpe gewährte uns viele Freude. Wir konnten nicht zu dem Schwengel heranreichen, und selbst als Aennchen den kühnen Versuch ausführte, ihn mittelst eines untergestellten Fußbänkchens zu erhaschen, gelang es unsern vereinten Kräften nicht, der Brunnenröhre auch nur einen Tropfen Wasser zu entlocken; aber wir sahen staunend zu, wie die klare Flüssigkeit in Lenens große Eimer plätscherte und Aennchen sang ein Lied dazu aus dem Däumeling: „Tip, tap, toll, is de Eimer noch nich voll!" Wir hielten die Pumpe für ein selbstthätiges Wesen und ich behauptete steif und fest, sie könne auch sprechen, wenn sie nur wolle, wozu der philosophische Otto, der alles bewiesen haben wollte, zweifelnd den Kopf schüttelte.

Und dann die Gosse! Sie war eigentlich das Beste vom ganzen Hofe. Nach heftigem Gewitterregen rann sie lustig wie ein Flüßchen dahin und trug mühelos die kleinen Schiffchen, die Otto's Vater für uns verfertigte. Für gewöhnlich konnten wir nur Nußschaalen und Strohhalme auf ihr schwimmen lassen. Aennchens kleine Holzpantinen mitzunehmen, weigerte sie sich aber beständig, selbst in ihren wasserreichsten Zeiten. Wir haben es so oft versucht, sie floß beständig über sie hinweg und alles, was wir erreichen, war, daß sie sie ganz durchnäßte. „Was würdest Du auch anfangen, wenn sie sie genommen hätte," tröstete Otto das ganz in Eifer gerathene Aennchen.

Und erst im Winter, wenn sie zugefroren war! Es war ein Vergnügen, die Dicken schlittern zu sehen. Otto trat niemals eher auf das Eis, als bis er aus unserm Beispiel gesehen, daß es hielt; war er aber der erste auf dem Hofe, so stand er vorsichtig am Rande und tippte mit den Fußspitzen, bis wir kamen.

Trat Thauwetter ein, so machten wir uns um unsere Freundin Gosse verdient, indem wir mit spitzen Instrumenten die Reste von Schnee und Eis hinweghackten, wie wir es die alte Lene thun sahen. Begann sie dann wieder zu fließen, so lachten wir um die Wette: „Gelt, jetzt freut sie sich einmal!"

Das währte so lange, bis wir zur Schule kamen; dann trennten sich unsere Wege. Ottos Vater starb; auch Aennchens Mutter verließ das Hinterhaus. Wir nickten uns noch einige Zeit zu, wenn wir uns auf der Straße trafen, dann hörte auch das auf. Nach langen Jahren sah ich beide, fern von der Heimath, wieder. Otto war ein ehrsamer Schneidermeister geworden und hatte als solcher seine Korpulenz eingebüßt. Das behäbige Aennchen war seine Frau, und sie schienen es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben, die Welt mit einer Galerie blondköpfiger, pausbäckiger Ottos und Aennchens zu bevölkern, die mich lebhaft an den kleinen Hinterhof erinnerten.

Kleine Mittheilungen.

(Eine hübsche Scene aus der Kinderstube) erzählte, wie die T. R. berichtet, kürzlich Prinz Wilhelm bei seinem Besuche des Klosters Heiligengrabe im Kreise der Stiftsdamen. Der dreijährige Erstgeborne des prinzlichen Ehepaares, Prinz Friedrich Wilhelm, pflegte bis vor Kurzem allabendlich seine Puppe als Schlafkameraden mit in sein Bettchen zu nehmen. Eines Abends fragt er die Wärterin, welche ihn zu Bette bringt: „Haben die Soldaten auch Puppen?" — „Nein, die haben keine Puppen mehr." — „Was haben sie aber denn?" — „Die Soldaten haben ein Gewehr." — „Dann will ich auch ein Gewehr haben." Mit diesen Worten warf der kleine Prinz die Puppe verächtlich zur Erde, so daß sie zerbrach Er schläft seitdem stets mit seinem Gewehr im Arm. Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten!

(Einen dummen Spaß) hat sich jemand in Dublin erlaubt. Am Montag erschien nämlich in einem dortigen Journal die nachstehende Annonce: „Katzen. Unverzüglich. Ein H[illegible] der nach Auckland zurückkehrt und mit der Einfuhr einer An[illegible] von Katzen beauftragt ist, bietet 2 Sh. für jede ausgewach[sene] Katze und 1 Sh. für Kätzchen, die in kleinen Körben — welche Vergütigung geleistet werden wird — im Billetverkau[fs]bureau, Carlisle Pier, zwischen 6½ Uhr und 7 Uhr heute Ab[end] abgeliefert werden. Nach Mr. Weston zu fragen." Zwis[chen] 5 und 6 Uhr Abends waren infolgedessen auf dem Carlisle-P[ier] Kingstown bereis 150 Menschen beisammen: Frauen, Mäd[chen] und Knaben, mit Kisten, Kasten, Körben und Hutschachteln [illegible] in jedem Behälter befand sich eine Katze oder auch deren zw[ei] und in einigen Körben sogar ein ganzer Wurf. Man wa[rtete] lange, ehe man sich erkundigte; aber zum großen Schrecken [der] Katzenlieferanten war von einem Mr. Weston nichts zu se[hen] oder zu hören, bis es endlich jedermann klar wurde, daß nur [ein] schlechter Spaß beabsichtigt worden war. Eine Anzahl v[on] Straßenjungen hatte infolge der Annonce schon seit dem frü[hen] Morgen dem sonst nicht sehr rentabeln Geschäft des Katzenstehle[ns] obgelegen, wozu der gute Markt die Verlockung bot, und [illegible] setzten ihren Raub wiederum in Freiheit.

(Geschenk an den General Salamanca.) [illegible] spanische General Salamanca, von dessen Existenz zwar bis jetzt au[ßer]halb Spaniens wohl Niemand etwas gewußt hat, der aber offen[bar,] wie seine heldenhafte That, die Zurücksendung eines preußischen Orde[ns] zeigt, eine eben so durch militärischen Takt wie politisches Verständ[nis] hervorragende Persönlichkeit ist, wird voraussichtlich wohl kaum G[ele]genheit haben, mit seiner Drohung, sich anstatt des preußischen Ord[ens] im Kriege gegen die verhaßten Deutschen einen anderen zu verdie[nen,] Ernst zu machen. Das hat bei einigen lustigen Nürnbergern [illegible] großes Mitleid erregt. Und um ihm Gelegenheit zu geben, [seine] Tapferkeit gegenüber deutschen Soldaten zu erproben, haben sie [in] feierlicher Sitzung den Beschluß gefaßt, ihm eine Sendung wirkli[chen] deutsches Militär direkt nach Madrid zu senden, Infanterie, Kavall[erie,] Artillerie, sogar die Pioniere und der Train sollen nicht fehlen [illegible] freilich alles nur in Blei. Die Sendung ist bereits abgegangen [und] wird mittlerweile wohl in des Deutschen fressenden jüdisch[en] Generals Hände gelangt sein. Vielleicht hat er die armen Gesch[öpfe] bereits sammt und sonders massakrirt.

[...]ischen Ausweisungen aus Preußen hingestellt. Diese Darstel[...] tendenziös zugestutzt. Der Sachverhalt ist einfach der, daß [...]nnte Unternehmer vor längerer Zeit allerdings deutsche im [...] erfahrene Arbeiter engagirte, die durch polnische Arbeiter [...]wurden, als diese das Geschäft gelernt und sich zu billigeren [...] zur Verfügung gestellt hatten, als die, für welche die Deut[...]beiten. Politische Gründe sprechen also bei den Entlassungen [...]er Weise mit.

— (Die gegenwärtig stattfindenden Ent[...]ngen der Reserve-Mannschaften) geben uns [...]ssung daran zu erinnern, daß sämmtliche, sowohl zur Dis[...] des Truppentheils als zur Reserve zu entlassenden Mann[...] sich innerhalb 14 Tagen nach der Entlassung aus dem aktiven [...] bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden haben, zu deren [...]gnie-Bezirk die von ihnen gewählten Aufenthaltsorte gehören. [...] Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an [...]te bleibt, in welchem sein bisheriger Truppentheil in Garnison [...] Mannschaften, welche innerhalb des Kompagnie-Bezirks ihren [...]halt wechseln, haben dies innerhalb 14 Tagen dem Bezirks[...]l zu melden. Verzieht ein Mann von einem Kompagnie-Be[...] den andern, so hat er sich vor dem Verziehen bei dem Feld[...]es Bezirks, zu welchem sein bisheriger Aufenthaltsort gehörte, [...] bei dem Feldwebel des neuen Aufenhaltsorts innerhalb 14 [...] anzumelden.

— (Eine für das gesammte Zementgewerbe) [...] Verfügung, deren Wortlaut in der neuesten Nummer des [...]blatts der Bauverwaltung" mitgetheilt ist, hat der Minister [...]ntlichen Arbeiten unterm 9. d. M. an alle königlichen Re[...], das Polizeipräsidium in Berlin u. s. w. ergehen lassen. [...]weisen neuerdings gemachte Erfahrungen darauf hin, bei der [...]dung von Zement bei staatlichen Hochbauausführungen, be[...] zum Versetzen von Hausteinen, mit größerer Vorsicht als bis[...]verfahren. Um den schädlichen Wirkungen einer nachträglichen [...]derung und Ausdehnung des Zements thunlichst vorzubeugen, [...] der Verwendung reinen Zementmörtels zu dem gedachten Zweck [...] noch abgesehen werden und statt dessen zum Versetzen von [...]en neben gewöhnlichem Kalkmörtel entweder solcher mit ent[...] dem Zement- oder Traßzusatz oder guter Wasserkalkmörtel zur [...]dung kommen. Im Uebrigen sind die angebotenen Zemente wie auf's Sorgfältigste zu prüfen, auch ist in den abzuschließenden [...]en eine ausreichende Garantiezeit auszubedingen. Die Dauer [...]haftzeiten soll auf mindestens drei Jahre festgesetzt werden.

— (Wichtig für Einjährig-Freiwillige.) Von [...]hteter Seite wird geschrieben: Der „Reichsanzeiger" (Nr. 215) [...]licht eine Allerhöchste Verordnung, betreffend Ergänzungen und [...]ngen der Wehrordnung vom 28. September 1875, welche in [...] Grade die Beachtung derer verdient, die ihrer Militärpflicht [...]jährig-Freiwillige genügen wollen. Es ist bisher leider unge[...] häufig vorgekommen, daß junge Leute die Ober-Sekunda ver[...]und sich damit zufrieden gaben, daß ihnen seitens der Schule [...]eugniß zur Berechtigung des einjährigen Dienstes ausgestellt [...] Dieses Zeugniß über ihre erlangten Kenntnisse genügte indessen [...]sondern das Zeugniß, das zum wirklichen Eintritt in die Armee [...]igte, mußte von der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Frei[...] ausgestellt sein. War dies nun nicht der Fall — was, wie [...] ungemein häufig vorkam — so entstanden Weiterungen, die [...] darum von wirklich nachtheiligen Folgen nicht begleitet waren, [...] Ministerial-Behörde dieses Zeugniß noch nachträglich be[...] konnte. Die durch die Schulkenntnisse erworbenen Rechte auf [...]jährig-freiwilligen Dienst gingen damit also nicht verloren. [...] Verhältniß ist durch die neue Verordnung vollständig verändert [...] Es heißt in der Allerhöchsten Verordnung wörtlich: „Wer [...]hufs Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen [...] nicht spätestens bis zum 1. Februar seines ersten Militär[...]jahres, d. h. desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebens[...]vollendet, bei der betreffenden Prüfungs-Kommission anmeldet und [...]chweis der Berechtigung nicht bis zum 1. April desselben [...] bei der Ersatz-Kommission seines Gestellungsortes erbringt, [...] das Anrecht auf Zulassung zum einjährig-freiwilligen Militär[...] — Wer also nach dieser Verordnung es versäumt hat, sich [...] 1. Februar desjenigen Jahres, in welchem er das 20. Lebens[...]vollendet, bei den betreffenden Prüfungs-Kommission anzumelden [...] Nachweis der Berechtigung bis zum 1. April desselben Jahres [...] Ersatz-Kommission seines Gestellungsortes zu erlangen, geht im [...] auf die Kaiserl. Ordre unwiderruflich der Berechtigung ver[...] denn von nun ab haben die ministeriellen Instanzen nicht mehr [...]cht, die Genehmigung nachträglich zu ertheilen. Wir können [...] Familienväter und die betreffenden jungen Leute nicht eindring[...]ng auf diese Bestimmung aufmerksam machen, möchten aber [...] gleicher Zeit die Vorsteher aller derjenigen Unterrichtsanstalten, [...] Ausstellung der Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Dienst [...]t sind, auffordern, die von den Anstalten abgehenden jungen [...] nicht allein auf obige Bestimmung aufmerksam zu machen, [...] in fettem Druck auf die von ihnen ausgestellten Zeugnisse die [...]ung aufzunehmen, daß diese Zeugnisse allein nicht genügen, [...] ein weiteres militärisches Zeugniß bis zum 1. April des[...] Jahres, in welchem der Inhaber das 20. Lebensjahr vollendet, [...]t werden muß, wenn nicht der Verlust der Berechtigung ein[...] soll. Es ist dies, wie uns scheint, nicht nur ein Recht, son[...] auch eine dringende Pflicht für die Dierektoren ꝛc. jener Unter[...] Anstalten.

— (Zur Beachtung für Jagdliebhaber.) Wir [...] darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre zum ersten Mal der [...]etsvogel, bekanntlich eine Drosselart, in die Reihe jener Vögel [...]ommen ist, deren Fang ganz oder zeitweise verboten ist. Der [...]etsvogel, der um die jetzige Zeit auf der Tafel des Gourmands [...]ehlen durfte, darf nur in den Monaten Oktober und November [...]n werden.

— (Zur Revision) des Königl. Landgerichts und der [...] Amtsgerichts ist Herr Ober-Landgerichts-Präsident Eltester [...] Marienwerder hier eingetroffen.

— (Der hiesige Cigarrenhändler Henczynski), [...] bekanntlich wegen Theilnahme an einem in Breslau verübten [...]sfalle auf Requisition der Königlichen Staatsanwaltschaft zu [...] verhaftet worden war, ist aus der Haft entlassen und von [...] nach hier zurückgekehrt. Der auf H. ruhende Verdacht be[...] wie sich jetzt herausstellt, auf einem bedauerlichen Irrthume.

— (Kriegerverein.) Sonnabend den 26. d. Mts., [...] 8 Uhr im Schumann'schen Lokale: Instruktion der Sanitäts[...]

— (Konzert.) Die Infanterie-Kapelle konzertirte gestern im [...]enhausgarten." Das recht hübsch gewählte Konzert-Programm [...] sehr ansprechend exekutirt; jede Nummer erntete so lebhaften [...], daß Herr Kapellmeister Friedemann wiederholt mehrere Piecen [...] Die zahlreichen Konzertbesucher bewiesen eine seltene Ausdauer; [...]ließen ihre Plätze nicht eher, als bis das letzte Musikstück ver[...] war, trotz der ziemlich rauhen Temperatur, die allerdings durch das Zeltdach, welches beide Kolonaden verbindet, nur wenig empfunden wird.

Mannigfaltiges.

Berlin, 20. September. (Auf die Adresse des Deutschen Bürgervereins Ost-Luisenstadt) an Herrn Hofprediger Stöcker ging dem Vorstande zu Händen des ersten Vorsitzenden folgendes Antwortschreiben zu: „Dem Vorstande des deutschen Bürgervereins Ost-Luisenstadt danke ich von Herzen für seinen theilnehmenden Gruß und die Versicherung unveränderter Treue und unerschütterlicher Gemeinschaft. Treue um Treue! Das ist meine Antwort. Und die unermüdliche Arbeit an dem Fortgang der Berliner Bewegung soll mein Dank sein für die vielen Beweise von Vertrauen, die ich in den letzten schweren Monaten erhalten habe. Mit herzlichem Gruße Hofprediger Stöcker."

Berlin, 20. September. (Versammlung der Christlich-Sozialen.) Herr Hofprediger Stöcker hat den Angriff der „Nordd. Allg. Ztg." gegen die „Christlich-Sozialen" nicht unerwidert gelassen. In einer am Sonnabend von etwa 1500 Personen besuchten Versammlung der Christlich-Sozialen im Buggenhagen'schen Saale in Berlin beschäftigte er selbst wie der Professor Wagner sich als Redner fast ausschließlich mit jenem Artikel der „Norddeutschen", der den Antisemitismus der Christlich-Sozialen als nicht konservativ bezeichnet hatte. Hofprediger Stöcker sagte etwa Folgendes: In den letzten Tagen ist in der Fortschrittspresse eine Ente aufgeflogen, die man bei dem Mangel an Intelligenz beinahe eine Gans nennen könnte. (Heiterkeit.) Man schreibt: „Ich werde baldigst kalt gestellt werden", und der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." sei der erste Wink. Nun, interessant ist allerdings der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", aber wir haben in unserer Bewegung (der antisemitisch-christlich-sozialen) niemals auf Winke gewartet, auch nie solche bekommen und werden auch fernerhin in unserer Selbstständigkeit beharren. Der Artikel wirft uns vor: Christlich-sozial decke sich durchaus nicht mit konservativ. Jedenfalls haben wir veranlaßt, daß die Konservativen aus ihrer vornehmen Ruhe herausgegangen sind und lebendige Fühlung mit dem Volke gewonnen haben. Man wirft uns ferner vor, daß wir „zwar den Antisemitismus nicht in Scene gesetzt haben, ihm aber eine gewisse nutzbare Anwendung zu geben gesucht haben." Das ist richtig. Der Antisemitismus war schon vor uns da, aber die Klagen derer, die durch die Juden um Glauben und Vermögen betrogen, wurden todtgemacht; wir haben dafür gesorgt, daß die Judenfrage ins öffentliche Leben getragen wurde. Ich glaube, es liegt in dem Artikel der „Norddeutschen" eine gewisse Ungerechtigkeit gegen uns; ich kann durchaus nicht einsehen, wo wir irgend einen Irrthum begangen haben. Man sagt: Wirke durch die innere Mission. Das thue ich ja auch, aber die Mission erreicht nur wenige Kreise, das Anwachsen der Sozialdemokratie, die Kirchenfeindschaft des Fortschritts hat sie nicht hindern können. An der Arbeit der inneren Mission ist es also nicht genug, es muß die sozialpolitische Thätigkeit hinzutreten. Wir werden nichts aufgeben von unserem Programm, wenn wir auch gern eine mildere Tonart anschlagen wollen, falls unsere Gegner es ermöglichen. Bei den bevorstehenden Wahlen werden wir vorläufig auf keine Kompromisse eingehen, sondern auf unsere eigenen Kräfte bauen. (Beifall.) Professor Adolf Wagner bemerkte zu dem Artikel der „Norddeutschen" u. A.: Es ist ja allerdings bekannt, daß die antisemitische Bewegung im innersten Kabinet des Ministerhotels nicht ganz gebilligt wird, wir sind aber nicht naiv genug, uns von einem als offiziös geltenden Blatte aus dem Felde schlagen zu lassen. Schließlich wurde folgender Antrag einstimmig von der Versammlung angenommen: Die zahlreich versammelten Mitglieder und Gäste der christlich-sozialen Partei sprechen ihr Befremden über die in neuerer Zeit erfolgten Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." aus, die in Behauptungen und Folgerungen eine vollständige Verkennung der Berliner Bewegung zeigen, und von keinerlei Einfluß auf diese Bewegung sein können.

Berlin, 21. September. (Aus der „Bismarck-Schönhausen-Stiftung") empfängt, wie mehrere Blätter berichten, ein Mathematiker Dr. Ernst aus Maikammer (bayerische Pfalz) 1000 Mk. nachdem er sich bereits durch eine preisgekrönte Arbeit ein zweijähriges Stipendium von je 2100 Mk. erworben hat.

Emden, 20. Septbr. (Daß der Hexen-Aberglauben) auch bei uns in Deutschland in den niederen Schichten der ländlichen Bevölkerung noch lange nicht ausgestorben ist, davon giebt einen recht betrübenden Beweis ein Hexen-Prozeß, der kürzlich vor dem Schöffengericht hierselbst gespielt hat. Angeklagt war ein junges Arbeiterehepaar aus Grimersum, Klägerin eine alte Frau Sch. von dort, welche von jenem als angebliche Hexe in üblen Geruch gebracht worden war. Die Verhandlungen entrollten ein Bild des kindischsten, zugleich traurigsten Wahnglaubens: Frau Sch. — behauptete jenes Ehepaar — habe nicht nur ihren eigenen 23jährigen Sohn durch Hexerei zu Tode gebracht, sondern auch in ihrem (der Eheleute) Haushalt allerlei Unfug durch Zauberkünste angerichtet; so sei sie in Gestalt einer Taube durch den Gossenstein geschlüpft und habe aus dem Schranke Geld geholt, sei als Ratte im Hinterhause herumgelaufen, habe Milch und Vieh durch Hexerei beschädigt — man sieht, die armen Wahnbethörten geben der vermeintlichen Hexe dasselbe unsinnige Zeug schuld, wie der Hexenwahn vor 200 Jahren seinen Opfern, und sie glauben eben so aufrichtig daran, wie die Leute jener Zeit, denn mit thränenden Augen und zitternder Stimme verriethen sie vor Gericht ihre Herzensangst vor weiteren Behexungen der Frau Sch.: „Sie thut, sie thut uns doch noch etwas an!" Eben wegen dieses aufrichtigen Glaubens an ihre kindischen Wahnvorstellungen war die Strafe des Gerichts milde — aber, muß man fragen, was für Zustände herrschen noch in manchen Kreisen unseres Landes? Denn es wird von glaubwürdiger Seite versichert, daß jener Fall nicht vereinzelt sei, daß vielmehr Rysum und Loquard im Volksmund als „Hexenlöcher" gelten.

Straßburg i. E. (Das der Naturforscher-Versammlung) von der Stadt Straßburg in den Räumen des Stadthauses gegebene Fest nahm einen glänzenden Verlauf. — Am Sonntag Vormittag 10 Uhr fuhren die Mitglieder der Versammlung mit zwei Extrazügen nach Zabern und hielten, dort angekommen, festlichen Einzug in das geschmückte Städtchen. Staatssekretär v. Hofmann, Unterstaatssekretär Ledderhose, Bezirkspräsident Back, Präsident des Landesausschusses Schlumberger und viele andere Notabilitäten nahmen an dem Zuge Theil. Nachmittags 1 Uhr wurde ein weiterer Ausflug nach den Ruinen Hohbarr und Geroldseck unternommen. Abends 6 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Straßburg. Eine prachtvolle Beleuchtung Münsters beschloß die wohlgelungenen Festlichkeiten.

Odessa. (Arg enttäuscht.) In Odessa spielte sich, wie örtliche Blätter berichten, in diesen Tagen das düstere Ende einer Geschichte ab, die in Moskau lustig mit einer Hochzeit begonnen hatte. Einer Moskowitin, Borissow mit Namen, sehnlichster Wunsch, war das Adelsprädikat. Dieser Wunsch sollte ihr bald in Erfüllung gehen, indem ihr von einem Grafen Ruditsch ein Antrag gemacht wurde. Der Graf empfing auf der Stelle 5200 Rubel und verausgabte ferner 2000 Rubel bei der glänzend gefeierten Hochzeit. Das junge Paar reiste sodann nach Odessa ab, wo der Graf angeblich eine Stellung in der Russischen Gesellschafft für Dampfschiffahrt und Handel bekleidete. Im russischen Genua wurde die junge Gräfin arg enttäuscht, denn es empfingen sie keine Prunkgemächer und Livreebedienten, sondern die räucherigen Korridore eines Gasthauses der untersten Sorte, wo ein schmieriges altes Weib der Gräfin als Kammerzofe entgegentrat. Kaum aber hatte sich die Gräfin in der elenden Nummer niedergelassen, um etwas zur Ruhe zu kommen, als auch schon der Graf seine Maske fallen ließ und mit dem Revolver in der Hand die Herausgabe des Geldes von ihr verlangte. Der Auftritt endete mit dem Auftauchen der Polizei im Gasthaus und der Flucht des Grafen, der sich bei der Untersuchung als ein höchst einfacher Sterblicher, der aus Odessa gebürtige Lisgari entpuppte, der, wie sich erwies, schon einmal verehelicht ist und Kinder hat. Lisgari hat sich schon verschiedene Vergehen gegen das Gesetz zu Schulden kommen lassen und war auch an der Beraubung des Grafen Ruditsch in Kiew betheiligt. Die „Gräfin" ist in das Hotel de Paris übergesiedelt. Die Polizei hat die Schwiegermutter Lisgari's und seinen Livree-Bedienten verhaftet.

Literatur Kunst und Wissenschaft.

(„Die Werkstatt"), Meister Konrads Wochenztg., (Leipzig, Ernst Heitmann.) Die neueste Nr. 38 enthält: Aus der Welt. — Für die Werkstatt: Nur immer heran. — Die Buchführung beim Handwerker. — Hungerlöhne für Näherinnen. — Klingen zu schärfen. — Ein Allerweltskitt. — Kinder-Sklaverei. — Holzfasern als Packmaterial. — Ein guter Eisenkitt. — Ein Stück aus der Werkstatt. — Der tüchtige Flaschenzug. — Allerhand Nützliches für den Handwerker. — Für den Abendschoppen: Es ist kein Geld unter den Leuten. — Wie man Bier behandeln soll. — Ein theures Eckchen. — Spruch. — Allerlei Neues und Merkwürdiges. — Für Haus und Heerd: Den König zum Pathen. — Wider den Möbelwurm. — Warmer Gurkensalat. — Wie man gutes Sauerkraut einmacht. — Krautklöße. — Gegen die Schaben (auch Schwaben genannt.) — Billige Fracht für Obst. — Für den Feierabend: Ein Mann der Arbeit. (Schluß.) — Briefkasten. — Fragen und Antworten. — Anzeigen. Jedem Handwerker wird das Abonnement auf das neue Quartal dringend empfohlen. Preis 60 Pf. vierteljährlich, zu beziehen durch die Post und den Buchhändler.

Neueste Nachrichten

London, 22. September. **An der Börse wirkte das Gerücht von einer Mobilisirung Oesterreichs panikartig; die russischen Papiere erholten sich jedoch wieder.**

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. September.

	22. 9. /85.	23. 9. /85.
Fonds: ziemlich fest.		
Russ. Banknoten	199—60	199—25
Warschau 8 Tage	199—10	198—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—40	97
Poln. Pfandbriefe 5 %	60—60	61—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—70	55—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—50	101—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—20
Oesterreichische Banknoten	162—15	161—60
Weizen gelber: Septb.-Oktober	154—25	154—50
April-Mai	167—50	168
von Newyork loko	95	95 1/2
Roggen: loko	133	134
Septb.-Oktober	131—70	132
Oktober-Novb.	133—25	133
April-Mai	144	144
Rüböl: Septb.-Oktober	44—90	45
April-Mai	47—50	47—50
Spiritus: loko	41—20	41
Septb.-Oktober	40—80	40—60
Novb.-Dezember	40	40—10
April-Mai	41—30	41—30

Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 23. September 1885.

Weizen:	feinster, heller	131	34 pfd.	M. 143—145.
	hochbunt glasig	130	35 pfd.	„ 141—144.
	gut bunt	128	32 pfd.	„ 140—142.
	klamm und ausgewachsen	124	27 pfd.	„ 132—135.
Roggen:	voll und besatzfrei	123	27 pfd.	„ 120—123.
	guter Mittel	120	23 pfd.	„ 119—121.
	klamm und mit Auswuchs	113	15 pfd.	„ 109—114.
Gerste:	Brauwaare	112	18 pfd.	„ 116—122.
	Futterwaare			„ 100—109.
Erbsen:	Kochwaare nominell			„ 130—145.
	Futterwaare			„ 110—115.
Hafer:	voll und rein			„ 123—128.
	mit Besatz			„ 115—120.

Börsenberichte.

Danzig, 22 September. **Getreide-Börse.** Wetter: schön' heftiger West-Wind.

Weizen loco konnte besonders für inländischen am heutigen Markte volle gestrige Preise bedingen, für Transitwaare war der Verkauf weniger willig 400 Tonnen wurden verkauft und ist bezahlt für inländ. Sommer-128—131pfd. 142, 143 M., gut bunt 117pfd. 138 M., bunt bezogen 125pfd. 135 M., hell bezogen 131pfd. 140 M, hellbunt zum Theil bezogen 127, 130 pfd. 145 M., hellbunt 125pfd. nicht ganz frei von Bezug 145,50 M., hochbunt glasig 127pfd. 146, 147 M., für polnischen zum Transit hell krank 120pfd. 125 M., für russischen zum Transit hell besetzt 126pfd. 133 M. per Tonne. Termine Transit Sept.-Okt. 136 M. Br, Okt-Nov. 136 M. bez., Nov.-Dez. 137, 137,50 M. bez., Dez.-Jan. 139 M. Br., 138,50 M. Gd, April-Mai 146 M. bez., Juni-Juli 150 M. bez. Regulirungspreis 134 M.

Roggen loco fest, doch sind nur 40 Tonnen gekauft. Bezahlt wurde nach Qualität per 120pfd. für inländischen 120, 123 M., feucht 118 M., für polnischen zum Transit 100, 102 M. per Tonne. Termine Sept.-Okt. inländ 122,50 M. Br., 122 M. Gd., unterpoln. 101 M. Gd., Transit 101 M. Gd., April-Mai Transit 108 M. bez. Regulirungspreis 123 M., unterpolnischer 102 M., Transit 101 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Gerste loco fest und brachte inländische große nach Qualität 105 und 110pfd. 120 M., 111 12pfd. 125 M., 111pfd. 130 M., extra 114 15pfd. 135 M. per Tonne.

Königsberg, 22. September. **Spiritusbericht.** Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 42,50 M. Br., 42,25 M Gd., 42,25 M. bez., pro September 42,50 M. Br., 42,00 M. Gd., 42,00 M. bez., pro Oktober 41,75 M. Br., —,— M Gd., —,— M bez., pro Novbr.-März 42,00 M. Br, —,— M. Gd, —,— M. bez., pro Frühjahr 42,50 M. Br., 42,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 43,25 M. Br., 42,75 M. Gd., —,— M. bezahlt.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Septbr. 0,72 m.

(Oesterreich-Französische Staatsbahn (Ergänzungs-Netz) 5 pCt. Obligationen I. und II. Emission.) Die nächste Ziehung findet am 1. Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. 6 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Die städtischen Grundstücke Neustadt No. 176/7 (Armenhaus) sollen

Donnerstag d. 1. Oktbr. cr.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordnetensaal

vor Herrn Stadtrath Gessel meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau I der städtischen Verwaltung zur Einsicht aus.

Thorn, den 15. August 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der im Culmer Kreise, 5 km von der Stadt und 7½ km von dem Bahnhofe Briesen der Thorn-Insterburger Eisenbahn entfernt gelegenen **Domäne Sittno** auf die Zeit von Johanni 1886 bis dahin 1904 wird, nachdem der am 18. August cr. abgehaltene Verpachtungstermin ein befriedigendes Resultat nicht ergeben hat, ein zweiter Termin auf

den 13. Oktober cr.

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königl. Regierungs-Assessor Krichelbdorff im Sitzungszimmer der unterzeichneten Königlichen Regierung anberaumt.

Der Gesammt-Flächeninhalt der Domäne beträgt 409758 ha, in welchem 212,49 ha Acker und 58,65 ha Wiesen enthalten sind.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 8000 Mark festgesetzt.

Die Pachtbewerber haben sich vor dem Verpachtungstermine über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 60000 Mk. glaubhaft auszuweisen.

Die Besichtigung der Domäne wird den Pachtbewerbern nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter Herrn Holzermann gestattet.

Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur und bei dem zeitigen Pächter eingesehen, auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Marienwerder, den 7. Septbr. 1885.

Königliche Regierung.

Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Den Verkauf im R. Neukirch'schen Geschäftslokale hierselbst Neustadt werde ich von

Donnerstag den 24. d. M.

von Vormittags 9 Uhr ab

und folgende Tage fortsetzen.

Zum Verkauf kommen:

1 Druckerpresse mit 80 verzierten Schriften, Buchbinderpapiere, Schreib- und Rechnenhefte, Brief- und Schreibpapiere, Pfeifen, Spitzen u. a. m. öffentlich gegen baare Zahlung.

Thorn, den 23. September 1885.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Das zur B. Rogalinski'schen Nachlaßmasse gehörige

Hausgrundstück

Thorn Altstadt Nr. 346/7 soll

Montag d. 28. Septbr. cr.

Vormittags 10 Uhr

in meinem Comptoir verkauft werden.

Die Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.

F. Gerbis,
Konkursverwalter.

Freitag 25. September cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich im Speicher des Spediteurs Herrn Asch hierselbst

eine vollständige Restaurations-Einrichtung, dazu gehörend 1 Billard, Eisspind, Regulator, Tische, Stühle pp.

sowie am genannten Tage

Vormittags 12 Uhr

bei dem Restaurateur Herrn Evenius in Thorn Altthornerstraße neben der Gasanstalt

ebenfalls eine Restaurations-Einrichtung, als Billard pp. und verschiedene Möbel

freihändig öffentlich meistbietend versteigern.

Thorn, den 21. September 1885.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Beschluß.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundstücks Thorn Altstadt Bl. 292 wird nach Zurücknahme des Versteigerungsantrages aufgehoben. — V K. 27/85. —

Thorn, den 22. September 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bei vorkommenden **Trauerfällen** empfiehlt sich zur

Besorgung sämmtlicher Obliegenheiten,

als da sind: **Träger, Wagen und Pferde** ganz ergebenst

Eduard Schaeffer,
Leichenbesorger,
Coppernicusstraße 206.

NB. **Billigste Preise.**

Umzugshalber werde ich Freitag, d. 25. u. Sonnabend, d. 26. d. M. v. Morg. 9 Uhr ab: Sophas, Spinde, Tische, Stühle, Betten, kl. Haus- u. Küchengeräth ꝛc. in öffentlicher Submission verkaufen.

Emilie Kresse, Mauerstr. Nr. 46.

Einen Kutscher

verlangt **Arenz Hotel.**

J. Willamowski, Breitestr. 88,

im neuen Hause des Herrn **C. B. Dietrich**

empfiehlt

Damen-, Kinderhüte und Hutgarnituren,

Oberhemden, Kragen, Shlipse, Manchetten, wollne und baumwollne Strickgarne, sowie sämmtliche wollene Unterkleider

zu soliden Preisen.

Christliches Geschäft. Christliches Geschäft.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslocal nach

Bäcker- und Altthornerstraßen-Ecke 244

verlegt habe. Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

goldenen und silbernen Herren- und Damenuhren, sowie Regulateuren, Wanduhren und Reiseweckern, Nickel- und Talmi-Ketten

in großer Auswahl.

C. Preiss. Uhrenhandlung.

Reparaturen werden sauber und billig angefertigt.

Krieger- Verei[n]

1870

Sonnabend den 26. d. M.

Abends 8 Uhr

im Schumann'schen Saal

Sanitäts-Kolonne.

Der Vorstand.

Um zu räumen, verkaufe ich

Tapeten-Rester

zu den billigsten Preisen aus.

Joh. Selln[er]

Tapetenhandlu[ng]
Gerechtestraße.

15,000 Mark

Privatkapital gesucht auf ein ... pupillarisch sicherer Stelle. ... unter A. 125 Z. an die Exped. ... erbeten.

Die

Gewinn-Liste

der

Görlitzer Ausstellungs-Lo[tterie]

ist eingetroffen und einzusehen i[n der]

Expedition der „Thorner Pr[esse]"

Man abonniert in allen Buchhandlungen auf

Europa

Geschmückt mit 180 Abbildungen.

Vollständig in 15 Lieferungen à M. 1. — 60 Pf.

Verlag von R. Schultz & Co. Straßburg i. E.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns hierm[it] zu recht zahlreichem Abonnement auf den

„Allgem. Anzeiger"

einzuladen.

Der „Allgemeiner Anzeiger" wird vom Beginn des IV. Quarta[ls] des laufenden Jahres an nur für die Land- und Forstwirthscha[ft,] Gartenbau und Industrie geeignete Besprechungen, Handelsnachricht[en] über den Produktenmarkt und Börsenberichte der bedeutendsten Handel[s-] plätze unter Mitwirkung bewährter Fachcorrespondenten bringen, so d[aß] derselbe für jeden Leser eine Menge Wissenswerthes und Nützlich[es] mit jeder Nummer bieten wird.

Trotz dieser Neuerung, die mit bedeutenden Geldopfern ꝛc. ve[r-] bunden ist und welche den „Allgemeiner Anzeiger" den bestredigirt[en] Fachzeitungen ebenbürtig an die Seite stellen wird, kostet derselbe du[rch] die Kaiserl. Postanstalten bezogen nur

Mark 1.25,

pro Quartal und ist somit das billigste Organ, welches die landwir[th-] schaftliche Fachliteratur besitzt.

Es dürfte dieser niedrige Abonnementspreis für jeden sich weit[er] bildenden Landmann kein zu großes Geldopfer sein, um ein Prob[e-] Abonnement für das IV. Quartal bei der nächsten Postanstalt od[er] dem Landbriefträger zu bestellen und glauben wir nicht zu viel zu ve[r-] sprechen, wenn wir behaupten, der Versuch wird vollständig befriedige[n,] wie uns der stets wachsende Lesekreis über ganz Deutschland bish[er] bewiesen hat.

Die bisherigen Abonnenten und Gönner unseres Blattes bitt[en] wir hiermit freundlichst auch zum IV. Quartal in ihrem Bekanntenkrei[se] für dasselbe zu wirken und die Abonnementsbestellungen rechtzeitig [zu] beschaffen.

Hochachtungsvoll

Expedition des „Allgemeiner Anzeiger".

Für alle Interessenten

des Getreide-, Mehl-, Spiritus-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kartoffel-, Sämereien-, Petroleum-, Hopfenmarktes, sowie Kapitalisten, Bankiers ꝛc. ist die

Bank- und Handels-Zeitung

das einzige große Spezialblatt, das wöchentlich **zwölfmal** herausgegeben wird und bereits im **32. Jahrgange** erscheint.

Sie beschäftigt sich vorzugsweise mit den Verhältnissen des **Produkten- und Waarenmarktes** und bringt aus der Feder ihrer mehr als 200 Korrespondenten in allen Theilen Deutschlands, in Rußland, England, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Galizien, Rumänien ꝛc. täglich über 100 theils telegraphische, theils briefliche ausführliche Berichte von allen Handelsplätzen der Welt, betreffend Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl und Kleie, Spiritus, Kartoffeln und Kartoffelfabrikate, Oelsaaten und Fettwaaren, Sämereien, Hopfen, Vieh, Provisionen, Petroleum, Kolonialwaaren und Landesprodukte, Häute, Felle und Leder ꝛc. Ganz besonders richtet sie ihre Aufmerksamkeit auf den **Zuckermarkt und auf den Wollhandel.**

Außer dem wirthschaftlichen Theil bringt sie eine ausführliche, orientirende politische Uebersicht, politische Telegramme ꝛc. Sie gehört zu den ersten und angesehensten Organen der Berliner Fondsbörse. Sie enthält als solche eine Reihe der wissenswerthesten Nachrichten aus dem Bank- und Weltbankelsverkehr, sowie den vollständigsten und korrektesten Kourszettel von der Berliner Fonds- und Produktenbörse. Ihre Notirungen von der Berliner Produktenbörse und den übrigen Märkten gelten als maßgebend.

Als Gratisbeilage erhalten die Abonnenten wöchentlich zweimal den

Landwirthschaftlichen Anzeiger,

dessen Mitarbeiter Fachmänner ersten Ranges sind und der hauptsächlich auf solche Dinge Rücksicht nimmt, die auch für den Produktenhändler, Industriellen ꝛc. von direktem Interesse sind, wie Saatenstand, Ernteaussichten.

An jedem Sonnabend erhalten die Abonnenten der „Bank- und Handels-Zeitung" außerdem gratis und franko die Verloosungslisten des Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeigers, die bekanntlich in Folge amtlicher Veranlassung der Reichsbank zu Berlin zusammengestellt und allein maßgebend sind.

Die „Bank- und Handels-Zeitung" dient als offizielles Publikationsorgan für Reichs-, Staats-, Provinzial-Behörden und für eine Reihe von Gesellschaften, landwirthschaftlichen Instituten und ähnlichen Unternehmungen.

Abonnementspreis der „Bank- und Handels-Zeitung" incl. sämmtlicher Beilagen vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf., für Preußen wie für alle anderen deutschen Staaten einschließlich Oesterreichs 8 Mk. Inserate 40 Pf. die Petitzeile.

Bestellungen nehmen sämmtliche Postanstalten an, in Berlin die Zeitungsspediteure und die

Expedition der Bank- und Handelszeitung,
SW., Kochstraße 3.

Probenummern gratis und franko.

Kehraus

humoristisch-satyrischer Volkskalender

für 1886

ist eingetroffen und zu haben bei

C. Dombrowski.

Brackbretter und Schwarten

verkauft billig **A. C. Schultz,** Tischlermeister.

Einen ganz Verdeckwagen auf Federn, sich vorzüglich für Milcherei eignend, hat **billig** zu verkaufen. **Rose,** Mocker.

Einen

kräftigen Laufburschen

der gut lesen und schreiben kann, sucht von sofort **C. Dombrowski.**

1000 M. Gehalt! Thätiger Agenten f. Caffee a. Private in jeder Stadt und Ortschaft suchen

E. Schmidt & Co., Hamburg.

Bei Beginn der Jagdsaison em[pfehle] meine

Jagdstiefelschmier[e]

vollständig unschädlich für das ... ist dieselbe das beste Konservi[rungs-] mittel und schützt absolut gegen ... Große Blechdose M. 3,50 inkl. F[ranko-] Zusendung. Prima-Referenzen g[ern zu] Diensten.

Neuhaus i. W.

G. Freise, Apoth[eker].

Die Parterre-Wohnung mi[t Pfer-] destall ist im Ganzen oder g[etheilt] versetzungshalber sofort zu verm[iethen] Bromb. Vorstadt. **von Paris.**

Eine Stube und Alkoven, eleg[ant mö-] blirt, Aussicht nach dem Ma[rkt] ...

A. Mazurkiewicz.

Zum 1. Oktober ist eine feine [herr-] schaftliche Wohnung, bestehen[d aus] 5 heizbaren Zimmern, zu vermie[then] Araberstraße 1[...]

1 Vorderwohnung zu verm. Altst[...]

1 m. Zim. part. zu verm. Bäckerstr[...]

Die I. Etage, 4 Zim. u. Zub., [zu] verm. Tuchmacherstr. 178.

Tuchmacherstraße 156 ist eine Wohnung von 2 Zimmern [nebst] Zubehör zum 1. October zu vermi[ethen] Näheres bei **Herrm. Thomas** [...] Markt.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
September	—	—	—	—	24
	27	28	29	30	—
Oktober . .	—	—	—	—	1
				7	8
	4	5	6	14	15
	11	12	13	21	22
	18	19	20	28	29
	25	26	27		5
November .	1	2	3	4	12
	8	9	10	11	19
	15	16	17	18	

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.